

Elmar Altvater

Thesen zum Kurzreferat „Charakter und Ursachen der Globalisierung“

Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“ des Deutschen Bundestages, 3. April 2000

1. Im „Boston Globe“ konnte man am 1.2.2000 in der Berichterstattung über das Weltforum von Davos eine Kurzdefinition lesen: „*Globalization is the West over the rest*“. Alle Welt ist in den Globalisierungsprozeß einbezogen, jedoch ungleich – sowohl hinsichtlich der Einkommen, der Zugangsmöglichkeiten zu globalen Kommunikationsmedien, zu Arbeit und Geldvermögen, kulturellen Angeboten. „Globalisierung“ ist ein den gesamten globalen Raum und beinahe alle Aspekte des sozialen Lebens (Ökonomie, Politik, Kultur etc.) ergreifender *Transformationsprozeß*.
2. In der Debatte über die Globalisierung lassen sich etwa vier Positionen unterscheiden. (1) Von einigen wird die freihändlerische Globalisierung wegen der erwarteten Wohlstandssteigerung enthusiastisch begrüßt (sog. „*Enthusiasts*“); Globalisierung sei eine Chance, gar ein „Glück“ (A. Minc). Denn hinderliche Verkrustungen würden aufgebrochen. Dieser Position stehen (2) die „*sceptics*“ gegenüber, die vor allem das Gefährdungspotential der Globalisierung sehen: die wachsende Ungleichheit, die Marginalisierung halber Kontinente, die sozialen Exklusionstendenzen, die Krisenhaftigkeit und den gleichzeitigen Verlust der politischen Steuerungsfähigkeit. Nicht wenige, obwohl in den letzten Jahren an Bedeutung verlierend, halten die Globalisierung (3) für einen *Mythos*, für eine durch die faktische Entwicklung nicht gerechtfertigte Übertreibung, oder sie meinen, es handle sich (4) dabei um *nichts Neues*; denn schon vor dem Ersten Weltkrieg sei die ökonomische Verflechtung so dicht gewesen wie 100 Jahre später. Freilich ergibt sich daraus die wichtige Frage: Ist es im 21. Jahrhundert vorstellbar, daß es einen ähnlichen Rückfall in nationalstaatliche und aggressive Abschottung wie während der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert geben kann?
3. Jedenfalls setzte die Globalisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der „Deregulierung“ der Ökonomie und der Öffnung nationaler Märkte gegenüber dem Weltmarkt ein. Dies kann als Folge des „Regimes“ von IWF und GATT und als eine Antwort auf dessen Krisentendenzen der 60er und 70er Jahre (Zusammenbruch des Bretton Woods Systems) interpretiert werden. Es verändert sich nun das Verhältnis von Staat und Markt, Politik und Ökonomie, und zwar in globalem Ausmaß: vom keynesianischen Interventionsstaat im „Westen“, vom Entwicklungs- oder Planstaat im „Süden“, vom sozialistischen Plansystem im „Osten“ (Gegenstand der „Transformationsforschung“) in Richtung einer „Entbettung“ ökonomischer Kräfte aus Gesellschaft und Politik. Nach 1989 folgt nun alle Welt dem Modell der Marktwirtschaft. Ihren theoretischen Ausdruck findet diese Veränderung des Verhältnisses von Ökonomie und Politik in der

Vorherrschaft (und manchmal der unterstellten Alternativlosigkeit) des so genannten „Neoliberalismus“ gegenüber anderen gesellschaftswissenschaftlichen Paradigmen.

4. Globalisierung kann nun auch als Prozeß der Herausbildung globaler Standards interpretiert werden: „single price“, „like products“, benchmarking, globales rating, share-holder-value, lingua franca, Pensen unique, Politik-Modelle der good governance etc.. Auch machen sich Ansätze einer globalen Kultur („McWorld“) geltend. Diese Tendenzen wurden durch moderne Transport- und Kommunikationstechnologien beschleunigt (also nicht verursacht). So kommt die Verdichtung von Raum und Zeit zustande, die als Charakteristik der Globalisierung bezeichnet werden kann. Distanzen werden unerheblich und der Wettbewerb von Standorten wird globalisiert, während die Bedingungen der Wettbewerbsfähigkeit weitgehend lokaler Natur sind. Daher wird nicht selten das Kunstwort „*Glokalisierung*“ benutzt, um die Widersprüchlichkeit dieser Tendenz zu bezeichnen.
5. Die Globalisierung findet den höchsten Ausdruck in der Entkoppelung der monetären von der realen Akkumulation. Diese Entkoppelung erscheint in extrem hohen Steigerungsraten monetärer Aggregate (Umsätze auf Devisenmärkten, Börsenkurse, Kapitalisierung, Derivat Handel etc.). Der wichtigste qualitative Ausdruck ist die Verkehrung des Verhältnisses von realen Zinsen und realer wirtschaftlicher Wachstumsrate: Seit Beginn der 80er Jahre liegen die realen Zinsen oberhalb der realen Wachstumsraten.
6. Diese Konstellation ist hauptverantwortlich für Schuldenkrisen (in den 80er Jahren) und Finanzkrisen (der 90er Jahre), und dafür, daß verschuldete Länder es nur selten schaffen, ihre Schulden los zu werden. In dieser Situation versuchen aber alle (Regierungen, Unternehmen, Private), auf die Seite der Geldvermögensbesitzer zu wechseln. Wenn die Renditen von Investitionsprojekten sehr hoch und die Projekte sich kurzfristig rechnen müssen, wird die sogenannte „Myopie“ (Kurzsichtigkeit) unternehmerischen Verhaltens unterstützt. Zugleich verändern sich mit dem Bedeutungszuwachs der monetären Sphäre Bewußtsein und Verhalten der Bürger. Es entsteht die Gefahr einer globalen spekulativen Manie mit Konsequenzen, wie sie Charles P. Kindleberger in seiner klassischen Studie über die Spekulation beschrieben hat.
7. Trotz Globalisierung von Standards und der Entstehung eines anglophon dominierten „Globalisierungsdiskurses“ gibt es regionale Eigenheiten, die am Beispiel der Globalisierungsdiskussion in Lateinamerika gezeigt werden können: Im Verlauf der Schuldenkrise der 80er Jahre mußten die Politikkonzepte der Importsubstitution, der staatlich geplanten Entwicklungsprojekte, der Abschottung gegenüber dem Weltmarkt aufgegeben werden. Öffnung, Deregulierung, Privatisierung, Entbürokratisierung wurden die Stichworte des neuen „neoliberalen“ Politikkonzepts. Dessen Erfolg war freilich nicht überzeugend, und es wurde in der lateinamerikanischen Öffentlichkeit sehr breit

und sehr heftig kritisiert. Es wurde (vor allem durch die CEPAL) zu Gunsten eines Politikmodells der Förderung „systemischer Wettbewerbsfähigkeit“ (Mobilisierung der produktiven Potentiale von Markt, Gesellschaft und Staat) modifiziert. Allerdings ist dieses Modell, wie Brasiliens Präsident Cardoso deutlich machte, durchaus exklusiv: es fördert nicht genügend die Schaffung von (formellen) Arbeitsplätzen. Daher wächst im Zuge der Öffnung zum Weltmarkt der sogenannte „informelle Sektor“, der eine Fülle von Studien provoziert hat. Cardoso hält ihn für einen geeigneten sozialen Puffer der Globalisierung.

8. Zur Wettbewerbsfähigkeit gehört auch eine starke, stabile Währung in der globalen Währungskonkurrenz. Die lateinamerikanischen Länder sind nicht aus je eigener Kraft in der Lage, die Stabilität der Währungen zu gewährleisten. Daher sind eine Reihe von Währungen in den 90er Jahren im Zuge der Bekämpfung der Inflation mehr oder weniger eng an den Dollar gebunden worden. Inzwischen plant nach Panama auch Ecuador (Argentinien könnte hinzukommen), die eigene Währung durch den Dollar zu ersetzen („*Dollarisierung*“). Hier zeigt sich die Tendenz der „Triadisierung“ hegemonialer Währungen, des Dollar in Lateinamerika, des Euro im europäisch-afrikanischen Raum, möglicherweise des Yen in Teilen Asiens.
9. Informalisierungs- und Exklusionsvorgänge haben in Lateinamerika eine unerwünschte Folge: die Entstehung einer „*illicit economy*“, insbesondere in Drogenproduktion und -handel und daher in der Geldwäsche. Die Globalisierung hat also eine dunkle Seite, die, weil sie dunkel ist, nicht außer Betracht bleiben sollte.

URSACHEN



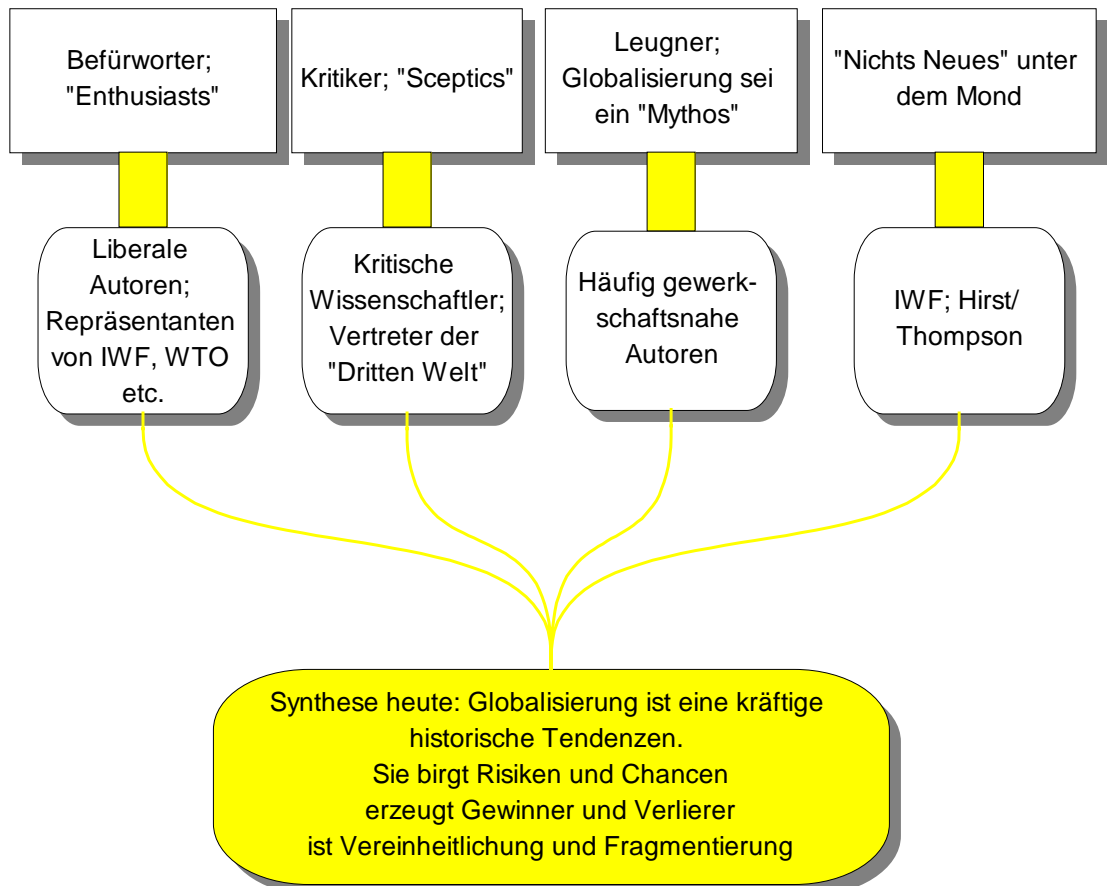
Globale Transformationen Ökonomie, Politik, Soziales, Kultur

Globale Standards:
like products;
benchmarks
rating
share holder value
US law
english als lingua franca
pensée unique
good governance

Fragmentierung:
Norden - Süden
Reich und Arm
Gläubiger -
Schuldner
Informalisierung
von Arbeit und Geld
etc.

Regionalisierung:
Wirtschafts- und
Währungsblöcke;
Allianzen;
Neue informelle
Kooperations-
formen

Positionen in der Globalisierungsdebatte



Reales Wachstum des BIP und Zinsen in Industrieländern, 1998-2000

	Reales BIP (Veränderung in vH.)			Langfristige Zinsen			Differenz BIP-Wachstum ./ langfr. Zinsen		
	1998	1999	2000	1998	1999	2000	1998	1999	2000
Deutschland	2,7	2,2	2,5	4,6	4,1	4,3	-1,9	-1,9	-1,8
Österreich	3,1	2,4	2,6	4,6	4,1	4,3	-1,4	-1,7	-1,7
Schweiz	1,7	1,6	1,8	2,9	2,4	2,5	-1,2	-0,8	-0,7
USA	3,5	1,5	2,2	5,2	4,4	4,8	-1,7	-2,9	-2,6
Japan	-2,6	0,2	0,7	1,5	1,0	1,3	-4,1	-0,8	-2,6
Euro-Raum	2,9	2,5	2,7	4,7	4,2	4,3	-1,8	-1,7	-1,6

Für 1998 vorläufig; für 1999 und 2000 Projektionen
 Quelle: OECD, Wirtschaftsausblick, Nr. 64, Dezember 1998

